



Illustration: Ulrike Rank

Umhüllt, angesehen und geliebt

Weißt Du, wieviel Sternlein stehen? Die Melodie hat man sofort im Ohr und summt sie dann leise weiter... Sie versetzt einen unmittelbar zurück in die Kindheit und erinnert an abendliche Szenen. „Mit diesem Lied hat unsere Mutter uns Kinder in den Schlaf gesungen“ schreibt Wolfgang unter eine Version des Liedes bei Youtube. Ágnes sagt dort: „Ich habe es als Kind viel am Abend mit meiner Mama und Oma gesungen.“ So geht es vielen, bis heute. Unzählige weiche Spieluhren liegen in Kinderbettchen oder hängen darüber und spielen abends leise „Weißt Du, wieviel Sternlein stehen.“ Eingehüllt in den sanften Klang der Spieluhr schläft es sich viel besser ein. Sterne haben einen ganz eigenen Zauber. Gerade jetzt, in der Advents- und Weihnachtszeit, leuchten und glitzern sie millionenfach in Zimmern, Fenstern und Einkaufspassagen. Advent ohne Sterne ist undenkbar. Ich glaube, was Menschen an den Sternen fasziniert, ist, dass sie gleichzeitig unermessliche Weite und dennoch Geborgenheit ausstrahlen. Das klingt wie ein Widerspruch, aber bei Sternen ist das möglich. Menschen fühlen sich wohl „unterm Sternenzelt“, das sie wie eine unfassbar große Decke umhüllt. An eine laue Sommernacht unter dem Sternenhimmel denkt man gerne seufzend zurück. Und wer einmal eine Nacht in der Wüste oder auf dem offenen Meer erlebt hat, in der es scheint, als gäbe es nichts als den unendlich weiten Sternenhimmel, vergisst das nie. Man selbst wird allein unterm Sternenzelt winzig klein, wie ein Sandkorn, und fühlt sich dennoch umhüllt. Geborgen in Gottes großer Schöpfung, so wie das Lied singt: „Gott, der Herr, hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet, an der ganzen großen Zahl.“ Sterne und Menschen sind Geschöpfe Gottes. Das haben wir gemeinsam. Wir sind unermesslich viele

und doch jeder für sich wertvoll, von Gott gewollt und „gezählt“, angesehen und geliebt.

Wir haben seinen Stern gesehen!

Unter den Milliarden Sternen am Firmament spielt in der Weihnachtsgeschichte dennoch ein einziger eine ganz besondere Rolle: Der Stern von Bethlehem. Jener Stern, dem die Weisen aus dem Morgenland gefolgt waren. „**Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe**“, erzählt Matthäus im zweiten Kapitel seines Evangeliums. Die Sterndeuter aus dem Orient haben eine ungewöhnliche Himmelserscheinung gesehen. Für sie ein ganz besonderes Zeichen, das der Geburt eines Königs vorausgeht. So brechen sie auf und folgen diesem Stern auf eine Reise ins Unbekannte. Sie wollen den neuen König begrüßen. Die Weisen aus dem Morgenland finden, vom Stern geleitet, ihren König. Er ist ganz anders, als sie erwartet hatten. Er wurde in keinem Palast geboren, sondern in ärmlichsten Verhältnissen. Am Ende steht der Stern über der Krippe Jesu.

Aufbruch in ein unbekanntes Land

Eine Reise, die einem Stern folgt, ist ein wunderbares Bild. Und eines, das viele bestimmt nachvollziehen können. Denn es gibt im Leben Momente, in denen man ganz sicher weiß, dass jetzt der Zeitpunkt ist, um

aufzubrechen und einen neuen Weg zu beginnen. Und der führt vielleicht auch in ein unbekanntes Land, ins Ungewisse. Das macht den ersten Schritt möglicherweise sehr schwer. Umso besser, wenn einem dann ein Stern vorangeht, der den Weg zeigt.

Nun sind solche Begleitsterne, wie sie den Weisen vorausgegangen sind, eher selten. Uns leiten vielleicht Ideen, Ziele oder die Vision von einem anderen Leben. Rückenwind geben dann hoffentlich die guten Wünsche von lieben Menschen aus der Familie oder von Freunden. Und manchmal stützen vielleicht auch ein Reisesegen oder Gebete, die einem Gottes Nähe zusprechen.

Auch unsere eigene Reise kann in überraschendes Land führen. Wir können also mutig erste Schritte ins Ungewisse wagen und dabei – von Gott umhüllt und beschützt – den eigenen Stern vor Augen behalten.



Pastorin Jeannette Querfurth ist Rundfunkbeauftragte der Bremischen Evangelischen Kirche



Der Beitrag zum Nachhören: „Auf ein Wort“ auf Bremen Eins am 24. Dezember gegen 7.40 Uhr.

Wilhelm Hey,
1789-1854,
thüringischer Pfarrer
& Liederdichter.



eißt du, wie viel Sternlein stehen
an dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
weithin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet,
dass ihm auch nicht eines fehlet
an der ganzen großen Zahl.

Weißt du, wie viel Kinder frühe
stehn aus ihrem Bettlein auf,
dass sie ohne Sorg' und Mühe
fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
seine Lust, sein Wohlgefallen;
kennt auch dich und hat dich lieb.

Foto: Panthermedia, Michael Hoferer